

DIE ROTE ARMEE IN DER DEUTSCHEN FACHPRESSE

Die Urteile der Auslandspresse über den Kampfwert der Roten Armee weichen außerordentlich voneinander ab. Als allgemeine Regel läßt sich indes feststellen: Je sachverständiger der Kritiker ist, desto zurückhaltender ist er in seiner Kritik. Während beispielsweise Hamilkar Baron Fölckersam, „ehemaliges Mitglied der Reichsduma“, in den „Preußischen Jahrbüchern“, Heft 3, 1927, kategorisch erklärt: „Die heutige militärische Sowjetmacht ist ohne Zweifel ungleich schlechter als das alte zaristische Heer“, schreibt der ehemalige russische Generalstabsoberst W. Kolossowsky in den „Militärwissenschaftlichen und technischen Mitteilungen“, Wien, März-April 1927:

„Rein organisatorisch hat die Rote Armee große Fortschritte zu verzeichnen. So ist sie dem osteuropäischen Kriegsschauplatz gut angepaßt. Die Einheiten dafür sind leicht beweglich, das gesamte Nachrichtenwesen wird entsprechend ausgebaut und die starken Reiterkörper haben dort nach wie vor ihre Berechtigung. Daß es mit den schweren Waffen und der Heerestechnik schlechter bestellt ist, schadet bei der Weite des Raumes mit den spärlichen besseren Wegen nicht so sehr — solange Rußland nicht selbst an eine ausgreifende Offensive denkt. — Übrigens ist in den nächsten Jahren materiell mehr zu erwarten . . .“

Die Militärkritiker kommen nahezu übereinstimmend zu der Auffassung, daß die Rote Armee sowohl hinsichtlich ihrer Bewaffnung und Gliederung als ihrer militärpolitischen Einstellung nach mehr für die Defensive als die Offensive bestimmt ist, — eine Auffassung, der man wohl beipflichten kann.

Im Auslande viel umstritten ist die Frage der Führung in der Roten Armee. Das Offizierkorps ist bekanntlich zu 75% proletarischer Herkunft (1925 56% Bauern und 19% Arbeiter), was Hamilkar Baron von Fölckersam zu dem charakteristischen Urteil verleitet: „Das Element, aus dem sich ein brauchbares Offizierkorps erneuern muß, ist nicht mehr vorhanden.“ Dagegen kommt der vielgenannte Oberst Bauer in seinem „Buch im Land der roten Zaren“ aus eigener Anschauung zu einer immerhin anderen Auffassung:

„Dem Kommunismus entsprechend sind alle vom General bis zum Mann ‚Genosse‘ und reden sich auch so an. Ehrenbezeugungen gibt es natürlich nicht. Trotzdem scheint die Disziplin gut zu sein. Jedenfalls habe ich immer gesehen, daß Befehle rasch und gut ausgeführt wurden.“

Zu demselben Schluß kommen übrigens auch die altbekannten Löbellschen „Jahresberichte über das Heer- und Kriegswesen“ für 1926 (S. 131).

Ein Haupteinwand gegen das Führerkorps der Roten Armee ist der „geringe Bildungsgrad“. Trotzdem muß die militärische Fachpresse die großen Leistungen gerade auf diesem Gebiete anerkennen. Oberstleutnant a. D. Fritz Techow zählt in seinem instruktiven Büchlein „Die rote Armee“, Berlin 1925 (herausgegeben vom Osteuropa-Institut in Breslau) folgende für die Fortbildung der Offiziere bestimmte Schuleinrichtungen auf:



Borodin

*dessen beratende Tätigkeit in China
viel umstritten wurde*